

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Feiertagen und Festtagen.
Pränumerationspreis:
in Loko:
Halbjährig . . . 20 Kr. —
Vierteljährig . . . 10 „ —
Monatlich . . . 1 „ 70
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 „ —
Einzeln Nummern 10 S.
Mit Postverbindung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. —
Vierteljährig . . . 7 „ —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. —
Vierteljährig . . . 9 „ —
Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Anzerate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in **Berlin, Hamburg, Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnement-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hientz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stein, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woleibst die Abonnementsbeträge franco erbeten werden.

Nr. 174. Hermannstadt, Mittwoch den 1. August 1906. 122. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerationsbedingungen sind wie bisher:
In Loko: Mit Postzusendung:
1 Kr. 70 S. für den Monat August 2 Kr. 40 S.
2 Kr. — S. Mit Zustellung ins Haus.

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Das russische Drunterdrüber.

Der zweite Akt des Dramas der russischen Revolution dürfte bald abgepielt sein. Der Gang der Handlung ist klar: der Zar hat die im vorigen Herbst einberufene Reichsduma aufgelöst. Der erste Akt des Dramas hat auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz recht traurig geendet. Der tragische Held in beiden Akten ist der Zar. In den japanischen Krieg hat die Militärpartei, in den jetzigen Staatsstreik die feudale Hofpartei den Zar hineingelegt. Die im vorigen Herbst erfolgte Einberufung der Duma hatte einen doppelten Zweck; der erste war: mit der Publikation der Verfassung Europa an der Nase zu führen und das europäische Kapital noch einmal zur Bewilligung eines großen Anlehens zu bewegen. Das absolutistische Rußland hätte ein Anlehen nicht erhalten; es mußte daher zu einem listigen Kniff seine Zuflucht nehmen: zu einer Konfusionskomödie, um für das um seinen Kredit gekommene Varenreich Vertrauen zu erschleichen. Das große Gaukelspiel bestand in der Gewährung der Konstitution und Einberufung der Reichsduma. Mit Ausnahmepersonen plumpfte das europäische Kapital in die vom aufsteigenden Rußland gestellte Falle, doch nur bald ist das vogelfleierische Rußland vom Verhängnis ereilt worden, denn die Verfassungspolemik war viel schneller aus, als die Spielleiter berechnet hatten.

Der russische Hof hätte nur zu gerne die Taschenspielertruppe noch einige Jahre fortgeführt, um noch mehr Milliarden nach Rußland anlebensweise eskamotieren zu können, allein das im Hintergrunde der Ereignisse liegende Gebot der Duma zwischen der Volksvertretung und der Autokratie lauernde Zermürbnis kam gegen die Berechnung der Hofpartei viel früher zum Ausbruch, denn die Geheiß des Lebens und der Natur erwiesen sich stärker, als alle Kunstgriffe des Hofes.

Der zweite Zweck der Dumaeinberufung war, die russische Intelligenz um den Hof zu schaaren und in seinen Zauberkreis zu bannen, in der Absicht, zwischen die staaterhaltende und die staaterzählende Intelligenz einen Keil einzutreiben und die erstere für den Zar zu gewinnen. Auch diese Absicht schlug fehl und nun rächt sich bitter die Sünde der Hofpartei, die große Frage der Verfassungsmäßigkeit zu einer Komödie und zu taktischer Spiegelschere erniedrigt zu haben.

Mit der Verfassung dürfen Staatsmänner ebenso wenig wie mit dem Feuer spielen, denn die Geltendmachung der Verfassungsmäßigkeit beziehungsweise des Volkswillens ist für jede Nation ein erhabenes Ziel, mit dem man kein leichtfertiges Spiel treiben soll. Dort, wo es keine

Verfassung gibt, wo sie weder die Nation errungen, noch der Fürst sie gegeben, darf zwischen den Faktoren der Staatsmacht nur ein ernster, ehrlicher und entschlossener Kampf um ihre Erlangung geführt werden; der Fürst aber, der eine Verfassung lediglich aus taktischer mala fide verleibt, der den Volkswillen nicht aus Ueberzeugung achtet, erwacht eines schönen Tages zu der Ueberzeugung, daß sein Spielzeug sich grausam gegen ihn kehrt und ihn selbst verfolgt. Diese Erfahrung macht jetzt auch der Zar und auch sein Hof. Sie trieben ein frebles Spiel mit der Gewährung der Verfassung, nun das Dach über ihrem Haupte zusammenstürzt, stoßen sie Schmerzschreie aus. Sie lösen die Duma auf und jagen sie fort, weil sie ihre Aufgabe ernstlich aufgabte und kein Spielzeug in der Hand des Autokraten und der Feudalpartei sein wollte.

Die Arbeit der Duma bestand nicht darin, ewige Wahrheit, Menschenrechte und abstrakte Volksfreiheit zu erörtern, wie dies die Hofpartei gemüthlich hätte. Sie vergעדete ihre Zeit nicht auf das Dreheln von Verfassungsparagraphen, sondern griff in das ungeheuerlich große Welpennest des russischen Staatslebens und der himmelschreienden Beschwerden der öffentlichen Verwaltung und Bodenfrage. Ueber die russische Verwaltung wurden in der Duma haarsträubende Klagen besprochen, denn in Rußland werden auch jetzt noch zu Hunderten und Tausenden die Menschenopfer nach Sibirien verschickt, Opfer, über die nicht die Strafgerichtsbarkeit das Urteil fällt, sondern die von der Pascha willkür beiseite geschafft werden. Die offiziellen telegraphischen Berichte über die Verhandlungen der Duma spiegeln beizeiten nicht die gehaltenen Reden wieder, nur aus einzelnen sporadischen Privatberichten, die trotz des Raffinements der russischen Zensur über die Grenze gelangten, konnte man hier und da erfahren, wovon in der Duma die Rede war.

Auch die russische Bodenfrage kann nicht mit der westeuropäischen Agrarbewegung verglichen werden. Das Loos des russischen Bauern kann nicht nach dem des Bauern in der ungarischen Ebene oder mit dem des Bauern in höher gelegenen Gegenden bemessen werden. Der ungarische, französische oder belgische Bauer hat keine Ahnung von der Lebensweise des russischen Bauern. Rußland ist niemals ganz frei von Hungersnot, möge die Ernte wie immer reichlich ergiebig sein. Es gibt wohl auch in andern Ländern Einzelne, die mit großer Not zu kämpfen haben und Hunger leiden, doch gibt es keine Volksklassen, die am Hungertuch nagen. In Rußland bringt die Ernte keinen Segen dem Volke, denn der Bauer hat keinen Bodenbesitz — und doch macht der Bauernstand neun Zehntel der Gesamtbevölkerung aus. Eine reiche Ernte kommt nur dem Zehntel der Bevölkerung zugute — und das ist daher ganz was anderes, als die ungarische oder französische und belgische Agrarfrage.

Daß die Duma wegen der Gebrechen in der Verwaltung und Bodenfrage ihre Stimme erhob, betrachtete der Zar als Ueberschreitung ihres Wirkungskreises — und weil sie — nach der Auffassung der Hofpartei — ihre Befugnisse überschritten, dekretierte der Zar, sie habe ihre Existenzberechtigung verwirkt. Er gab den Auflösungsbeheiß — und jetzt sieht die ganze Welt mit gespannter Erwartung auf die kommenden Ereignisse. Daß die Revolution — trotz der stereotypen Amtsbeheiß: „L'ordre regne en Russie!“ — auch nach dem Sperrukas am Werke ist, darüber besteht kein Zweifel. Ob die Regierung die Revolution

Neminszenzen aus dem Jahre 1869.

Interessante neue Aufschlüsse über die geheimen Unterhandlungen, welche in den Jahren 1868 und 1869 zwischen Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Italien geführt wurden und welche eine gegen Preußen gerichtete Allianz dieser drei Mächte anbahnen sollten, finden sich in dem Auszug aus dem demnächst erscheinenden ersten Band des „Empire liberal“ von Emile Olivier, welcher dem Pariser „Figaro“ zur Verfügung gestellt wurde. Durch sie findet die Darstellung Spibel's im siebenten Band seines Werkes „Die Begründung des Deutschen Reiches“ eine Ergänzung.

In dieser Darstellung wird General Türr, der damals Adjutant Viktor Emanuels war, als Derjenige genannt, der zuerst wieder nach 1866 zwischen dem König von Italien und dem Kaiser-König von Oesterreich-Ungarn Beziehungen herzustellen vermochte. Deust glaubte, daß Türr, der eine persönliche Annäherung zwischen den beiden Monarchen ermöglicht hatte, auch eine politische herbeiführen könnte. Er vertraute Türr seine Sympathien für Italien und seinen Plan eines Dreibundes mit diesem und Frankreich an. Türr machte Viktor Emanuel davon Mitteilung. Der König von Italien, „der stets zu glänzenden Gebietserwerbungen Appetit hatte“, erblickte darin einen Anlaß, von Oesterreich-Ungarn einen Landstrich im Trentiner Gebiete zu erhalten und von Napoleon den Abzug der französischen Garnison aus Rom. Er sandte deshalb Türr nach Paris, wo er als aufrichtiger Freund Frankreichs sehr gut empfangen wurde. Dieser legte Napoleon III. in einer Audienz vom 31. Dezember 1868 die Ziele des geplanten Dreibundes auseinander. Napoleon III. erwiderte: „Ich habe keinen Krieg in Aussicht, aber ich glaube, daß ein Einvernehmen zwischen Oesterreich-Ungarn, Italien und Frankreich uns gegen jede Eventualität sichern würde; das wäre die Gewährleistung des Friedens für Europa und besonders die Rettung der kleinen Staaten. Wenn die drei Höfse die Grundlagen einer Abmachung festzustellen vermöchten, so würde ich mich mit der Königin von England und einigen englischen Staatsmännern zu verständigen trachten, um auch England auf unserer Seite zu haben. Vielleicht brächten wir auf diese Weise einen Kongreß der europäischen Herrscher zu Stande.“

Türr wurde dann nach seiner Rückkehr nach Italien mit einer gleichen Mission bei dem Kaiser-König von Oesterreich-Ungarn und Beust betraut. Als er eine Anspielung auf Orient machte, unterbrach ihn Se. Majestät mit den Worten: „Muß ich es denn immer sein, der gibt?“ — „Natürlich wird Ew. Majestät sich anderweitig entschädigen“, erwiderte Türr. — Ueber die römische Frage blieb man bei allgemeinen Redensarten. Schließlich sagte Se. Majestät nicht geradezu „Nein“, sondern: „Man muß abwarten, bis die Armee bereit ist.“ — Beust wurde indessen beauftragt, die Verhandlungen fortzuführen.

Die Verhandlungen wurden unter Wahrung des absoluten Geheimnisses zwischen den beiden Kaisern und dem König von Italien, sowie

Fenilleton.

Zwei Frauen.

Roman von E. Vorchart.
(37. Fortsetzung.)

„Ja, ich pflegte die Kunst und mehr als das, ich wollte selbst Künstlerin werden.“
Elisabeth wußte nicht, wie sie dazu kam, zu diesem Manne von ihren längst vergangenen und begrabenen Träumen zu sprechen. Ob es das verordnete Streben war, das sie so schnell einander näher gebracht hatte?
„Künstlerin? Sängerin?“
In Dettingens Worten und in seiner Miene lag so viel Ueberreicherung und Ungläubigkeit, daß Elisabeth ihn fragte, was ihm dabei so wunderbar erscheine.
„Wunderbar, ja wunderbar,“ wiederholte er wie träumend. „Gräfin Landegg eine Sängerin.“
„Wo das ist es? Damals war ich aber noch nicht Gräfin Landegg.“
Klaus Dettingen richtete sich auf und sah sie forschend an: „Und dem Manne Ihrer Wahl opfernten Sie freudig, wonach Ihre Seele dürstete? Sie verzichteten auf Ihre Kunst auf immer, Sie . . .“ Er hielt inne und blickte auf das Schlossportal, aus dem soeben Gräfin Boyneburg, von ihrem Gatten gefolgt, trat. Sie entschuldigte sich bei ihren Gästen wegen ihres langen Ausbleibens und überhob durch ihr Kommen Elisabeth einer Verlegenheit, denn bei Dettingens letzten Worten war ihr Gesicht tief erbläßt; doch nun kehrte ihre Harmlosigkeit wieder zurück.
Edith brachte auch schnell einen Umschwung in die Unterhaltung, die immer anregender und lebhafter wurde. Sie fand es ganz natürlich, daß Elisabeth und Dettingen in der harmlosesten Weise freundlich miteinander verkehrten und hatte längst die kleine unliebsame Szene bei der Vorstellung vergessen.

Elisabeth ließ sich überreden, zur Abendtafel zu bleiben; sie fürchtete sich ordentlich, nach Landegg zurückzukehren, wo nur Beates ernstes, düsteres Gesicht und die leeren Räume sie anstarrten. Die kleine Zerstreung heute würde ihr gewiß gut tun.
Nach dem Essen ging Graf Boyneburg ins Schloß, um Zigarren für seinen Gast zu holen, die er in persönlicher Obhut hatte. Edith sprach gerade mit Werner's Erzählerin, die etwas abseits an der Terrasse stand. Diese Gelegenheit des Ungelächertens benutzte Dettingen, um sich Elisabeth zuwenden.
„Werden gnädigste Gräfin heute singen?“
„Nein,“ gab sie kurz und erschreckt zur Antwort.
„Warum nicht?“
Diese Frage klang kühn und anmaßend, denn ihr „Nein“ mußte ihm genügen. Sie fühlte jedoch das Bedürfnis, sich ihm gegenüber zu entschuldigen, obgleich sie es gleich darauf bereute.
„Ich habe zu lange nicht gesungen, seit meiner Verheiratung nicht.“
Dettingen sah sie einen Augenblick groß und durchdringend an, so daß Elisabeth unter diesen Blicken unbegablich wurde; dann fragte er: „Seit Ihrer Verheiratung nicht? — Wie lange ist das her?“
„Acht Monate.“
„Acht Monate! Und so lange haben Sie es ausgehalten, ohne zu singen — so lange konnten Sie verzichten? O Gräfin, dann haben Sie die Kunst nie wirklich geliebt.“
Elisabeth fuhr bei diesem harten Ausspruch zusammen. Wie konnte jener Mensch wissen und ahnen, was sie dieser Verzicht gelostet hatte, und doch konnte und durfte sie ihn über die näheren Umstände nicht aufklären.
Ihre Verwirrung, das leichte Beben ihres Körpers entgingen ihm nicht, aber er schenkte ihnen keine Beachtung. Alles in seinem Inneren war entflammt vor Empörung und Zorn, und sein eigener Schmerz, sein eigenes Unglück stiegen vor ihm auf, wie etwas Gemaltiges, Gedrückendes. Niemals hatte er jenen Mann, dem er sein Leid verdankte, bitterer gehaßt, als in diesem Augenblick, und Haß- und Rachgedanken erfüllten und be-

herrschten ihn. Jetzt hatte er es in der Hand, sich zu rächen, jetzt war der Zeitpunkt gekommen, wo sein Werk beginnen konnte.
„Gräfin,“ rief er mit unheimlich funkelnden Augen, „ich sage es noch einmal: Sie haben die Kunst nie wahrhaft geliebt, denn wer sie einmal sein eigen genannt hat, der ist mit ihr ver wachsen, untrennbar für ewige Zeiten. Aber wer sich unterfängt, einen Menschen seiner Kunst zu entfremden, ihn zu verhindern, ihr zu leben, der begeht einen Mord an Leib und Seele, der reißt ihm ein Stück Leben aus lebendigem Körper, Gräfin Landegg, der ist ein Mörder!“
Mit leiser, bester Stimme, mit vor Haß entstellten Zügen zählte er ihr das letzte Wort ins Ohr, dann lehnte er sich erschöpft zurück.
Elisabeth war totentbläßt geworden, sie zitterte am ganzen Körper und sah sich hilflos nach Edith um, die von den leisen Worten Dettingens am anderen Ende der Terrasse nichts gehört hatte. Jetzt näherte sie sich ihren Gästen wieder und auch der Graf kam zurück.
Sobald es tunlich war, bat Elisabeth um den verprochenen Wagen, und Graf Boyneburg selber fuhr sie nach Landegg zurück. Unterwegs stand ihr Dettingens schönes, zuletzt aber entstelltes Antlitz vor Augen. Was mußte er gelitten haben um seine Kunst, und wie bitter schien er denjenigen zu hassen, der ihn zwang, sie aufzugeben. „Mörder!“ Das tönte ihr noch immer schneidend in den Ohren, obgleich es mit leiser Stimme gesprochen war.
Sie schauerte leise zusammen und begrüßte die heimatische Schwelle wie einen Zufluchtsort gegen alle trübten, aufregenden Gedanken.
In der Nacht träumte sie von blutigen Quellen und von den blitzenden Augen Dettingens. Dann wieder führte Dettingen sie an den Rand eines Abgrundes, aber gerade, als er ihre Hand faßte, um sie hinabzuschleudern, stieß sie einen Schrei aus und wachte, in Angstschweiß gebadet, auf.
Trotz Ediths Bitte, recht bald wieder nach Boyneburg zu kommen, konnte sie sich doch nicht zu einem Besuche entschließen, eine kaum erklärliche Schen hielt sie zurück. Dabei ertrappte sie sich oft bei dem Wunsche, wieder mit Dettingen plaudern zu können, sich wieder durch sein wechsel-

erlin
Paris, wird
geriffene. Ge
ger Unterricht,
Klavier wird
fortschrittlich
Sprache mit
zu richten an
lja (Slawonia)
wand!
nd . . . fl. 2 80
nd . . . fl. 3 10
nd . . . fl. 3 50
nd . . . fl. 5 30
nd . . . fl. 7 38
nd . . . fl. 4 10
nd . . . fl. 4 20
Bettgradl,
her.
(1647) 39 30
han,
schließen.
„Schichten in
wischen städtischen
Georg Schicht,
daß ihre Ziele mit
dieser lächelnde Wei.
FE
Lühe.
sche.
debt die Farben
und heller.
ije den Namen
igt.
at ver-
cola.
und zu
29-52

✠

Die Unterfertigten geben im Namen der zahlreichen Verwandten schmerzhaft Nachricht von dem Ableben des gutberzigen besorgten Gatten, unvergesslichen teuren Vaters und geliebten Bruders und Schwagers, des Herrn

Johann Kádár

k. ung. Finanzrat und Buchhaltungsvorstand

der am 31. Juli l. J. 5 Uhr morgens nach kurzem, aber schmerzvollem Leiden im Alter von 65 Jahren entschlafen ist.

Die Hülle des teuren Verbliebenen wird Donnerstag den 2. August l. J. 4 Uhr nachmittags im Trauerhause Schewisgasse Nr. 2 gehoben und nach griech.-kath. Ritus im Familiengrabe auf dem röm.-kath. Friedhofe zur ewigen Ruhe beigesetzt werden.

Die h. Seelenmesse wird am 3. August l. J. 9 Uhr vormittags in der griech.-kath. Kirche gelesen werden.

Hermannstadt, den 31. Juli 1906.

Ruhe seiner Asche!

Witwe Helene Kádár geb. Ivánovich, als trauernde Gattin. Lazika, Stefan, Annuska, als Kinder.
Witwe Maria Mihálka geb. Ivánovich. Witwe Anna Ember geb. Ivánovich. Dr. Emil Ivánovich, theol. Professor. Peter Ivánovich, ärar. Salzamtstrolcheur und Frau geb. Marie Doros. Ambrosius Ivánovich, abt. Redaktionsrat, Bürgerlichschulprofessor. Johann Ivánovich, Lehrer. Witwe Agnes Avasán geb. Kádár, Stefan Kádár, Staatsrechnungshofrat, Ritter des Leopoldordens und Frau geb. Josefine Albert. Dr. Ambrosius Kádár, Propst-Dombeter, päpfl. Kammerer. Witwe Elisabeth Kádár geb. Jeney de Borosjenő. Dr. Anton Kádár, ärar. Montanarzt, Komitatsoberarzt und Frau geb. Irene Dobler.

Sollte jemand aus Versehen die ausgegebene Parte nicht erhalten haben, so wolle dies als gezeigende Nachricht angenommen werden.

Herzliche Kondolenzbezeugungen und Beerdigungskostenübernahme durch Saloman Vebó & Sohn Anton in Hermannstadt.

M. 3. 10876/1906.

[659] 2-2

Rundmachung.

Freitag den 10. August 1906 vormittags 9 Uhr wird im städt. Rathaussaale zur Vergebung der mit 8374 Kr. 24 H. veranschlagten Bauarbeiten zur Heizbarmachung des Halbitodes in der Jägerkaserne die Offertverhandlung abgehalten.

Schriftliche, mit einem Badium von 420 Kr. versehene Offerte sind bis zum Beginn der Verhandlung beim Stadtbauamt einzureichen, wo auch die näheren Vizitations- und Vertragsbedingungen, Plan und Kostenanschlag einzusehen sind.

Nagyseben, am 27. Juli 1906.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Vizitationen.

Am 8. August beim Sechshundertjähriger Gefehtskommando Offertverhandlung wegen Futterlieferung.

Am 10. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Armin Goldstein in Deb. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 13. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Dr. Stefan Laday in Elisabethstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 14. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Ludwig Gitt in Mezöbatal. (Marosbudaer Bezirksgericht.)

Am 30. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Stefan Valsi in Diebstentmaron. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 29. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Frau des Nikolaus Sipan in Döbaba. (Blasendorf, Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Friedrich Dengel zur Tagfahrt am 7. August zu erscheinen.

Vom Mander Bezirksgerichte an Stefan Gletes, zur Tagfahrt am 25. August zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Gerichtschofe an Johann Maruntu, zur Tagfahrt am 6. Oktober zu erscheinen.

Vom Ofer Gerichtschofe an Maria Dönes, ihren Aufenthalt bis 29. Juli 1907 bekanntzugeben.

Rundmachungen.

Vom Klausenburger Gerichtschofe, daß Susanna Kar geb. Tancza aus Feket, Anton Vebó, Josef Kráznopolst, Agnes Bogya geb. Uibelyi, Josef Hampó und Jilona Nagy aus Klausenburg unter Kuratel gestellt wurden.

Vom Elisabethstädter Gerichtschofe, daß die Tagfahrt wegen Kommissation in Mergeln am 4. August stattfindet.

Vom Elisabethstädter Gerichtschofe, daß die Tagfahrt wegen Kommissation in Kütüdséplát am 28. September stattfindet.

Deutsche erstklass. Roland-Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, auf Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung bei Fahrrädern 20-40 Mk. Abzahlung 7-10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 56 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos.

Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Köln 3599.

Tapezierer- und Sattler-Arbeiten

jeder Art übernimmt auch außerhalb des Hauses bei gewissenhafter Ausführung, ebenso Verpackung von Möbeln bei Ueberziehungen zu mäßigen Preisen

Gustav Engber,

Tapezierer,
Hermannstadt, Weininger 1.

Sorgenfreies

Familienglied garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderwagen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, dieser gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kaupa in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50.

(899) 95-104

Blusen und Reformkleider

werden wegen vorgerückter Saison zu tief herabgesetzten Preisen abgegeben.

Abr. Schlesinger, Reisparg. 7.

(619) 3

Für ein am frequentesten Posten einer Siebenbürger Komitatsstadt zu errichtendes

Delikatessengeschäft

wird ein verheirathetes Ehepaar gesucht. Kautionsfähigkeit und Kenntnis der deutschen, ungarischen und romanischen Sprache notwendig.

Offerte an die Administration der „Hermannstädter Zeitung“ unter „Tüchtig und verlässlich“ erbeten. [652] 2-5

Amerik. Buchführung

lehrt gründl. durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt.

H. Frisch, Buchverleger, Zürich 52 (Schweiz).
(79) 58-100

Die beste Reklame

sind (667) 1-5

gute Waren u. billige Preise.

In meiner neuerbauten

Strumpfwarenfabrik Kappgasse 2

(Konradische Wiese)

halte ich zugleich ein Lager meiner eigenen Erzeugnisse und aller Kurzwarenartikel zum Detailverkauf. Die unbedeutenden Spesen hier erlassen es mir, mich mit einem sehr geringen Verdienst zu begnügen, wodurch jedermann Gelegenheit zu selten billigen Einkäufen geboten ist.

M. Vogelsang Filiale.

Geschäftslokale

sind im

Neubau der Bodenkreditanstalt

Grosser Ring Nr. 3-5

vom 1. November 1906 zu vermieten.

Das Nähere zu erfahren in der Kanzlei der Anstalt von 8-12 Uhr vormittags und von 3-5 Uhr nachmittags. [643] 3-3

Louis Kuhne

Internationales Etablissement für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig.

Gegründet am 10. Oktober 1888, erweitert 1892, 1901 und 1904. (1221) 51

Spezielle Ratschläge und Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich so gut als möglich.

Diagnose nach dem Gesichtsausdruck. Individuelle Behandlung nach langjähriger Erfahrung.

Gute Heilerfolge.

Im Verlage von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 15-24 sind erschienen und direct vom Verfasser gegen Betrages-Einsendung oder Nachnahme, sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Louis Kuhne, Die neue Heilwissenschaft. 88. deutsche Auflage. 486 Seiten 8°. 1905. Preis M. 4.—, geb. M. 5.—. Erschienen in 25 Sprachen.

Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank? 16. Aufl. Preis M.—. 50. Erschienen in 12 Sprachen.

Louis Kuhne, Kinder-Erziehung. Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis M.—. 50.

Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall und deren Heilung. Preis M.—. 50.

Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde, meine neue Untersuchungsart. Preis M. 6.—, eleg. geb. M. 7.—.

Louis Kuhne, Kurberichte aus der Praxis nebst Prospekt. 40. Auflage. Unentgeltlich.

Älterer verlässlicher Zischlergehilfe

findet als erster Arbeiter dauernde Arbeit. Nur bewährte Kräfte mögen sich melden. — Wo? — sagt die Administration dieses Blattes. (666) 1-2

Wohnung

bestehend aus 2 schönen großen Zimmern, Wohnzimmer, Küche, Holzlage, Aufboden, elektrisch installiert, ist sofort zu vermieten. [663] 2-2

Näheres Jungewaldstrasse 12.

Anständiges Mädchen

das gut kochen kann und im häuslichen fleißig ist, wird aufgenommen. Lohn 8-10 Gulden.

Hallerwiese 18, I. Stock.

(664) 1-3

Möbliertes Zimmer

sehr schön gelegen, mit oder ohne Wohnzimmer, sofort zu vermieten

Kleiner Ring Nr. 24.

(665) 1-3

Flügel, Pianino und Harmoniums

„bewährtester Qualität und Konstruktion“ hält in reichster Auswahl auf Lager

F. A. Kauffmanns Klaviersalon

Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 14. [188] 20-24

Lediglich im Interesse der geschätzten Kunden werden auf Grund „allgemeiner, fachmännischer Erfahrungen“ keine Instrumente mit unbedeutenden Wiener Mechaniken verkauft — dagegen sind selbst die vorzüglichsten englischen Mechaniken „mit feinstem Hammerfilz“, dessen ungeachtet auch mit belebten Köpfen zu beziehen, wodurch deren Dauerhaftigkeit noch wesentlich erhöht und die Klangschönheit des Instruments verlängert wird.

Ausschliessliche Vertretung: F. Robert Reinholds.

Gegen Wildschäden!

Stauend billige Zäune!

Besonders wichtig für Weinbau

und Landwirtschaft.

Alexander Haidekker, Drahtgewebe-, Geflechte- u. Gitterzahn-Fabrik, Budapest, VIII., Ulloi-ut Nr. 48, empfiehlt sein patentirtes

„Hungaria-Geflecht“

als das praktischste und billigste Einfriedungs-Material, welches vermöge seiner zahlreichen Vorzüge alle bisherigen Drahtgeflechte weit übertrifft. Die nicht zu verkennenden Vorzüge dieser für den Weinbau und die Landwirtschaft überaus wichtigen Erfindung sind: Billigkeit, da die Preise dieses aus verzinstem Eisenblech zur Erzeugung gelangenden Drahtgeflechtes — an welchem Anstrich überflüssig — [655] 14

	mit 5 Zentimeter Maschenweite									
in Drahtstärke:	12	14	16	18	20	22	25	28	30	32
blös	40	48	56	64	72	86	100	120	140	160
meter vorrätig:	1 und 2 Meter hoch in sämtlichen Drahtstärken, 1 1/2 Meter hoch nur in 22, 25 und 28 millimeteriger Drahtstärke.									
	Mit 3x5 Zentimeter Maschenweite (längliche Öffnung) in Drahtstärke:									
	12	14	16	18	20	22	25	28	30	32
	58	66	74	82	96	110	130	150	170	190
vorvorrätig	in sämtlichen Drahtstärken 1 Meter hoch. Für Emballage, Zufuhr und Aufgabe rechne ich blös 1 Heller pro Quadratmeter, jedoch mindestens 50 Heller per Sendung an.									

Zweckmäßigkeit. Die engen Maschen des Hungaria-Geflechtes verhindern das Durchdringen selbst kleinen Geflügels; die oberen und unteren Enden sind flach, was dem Schutze gegen das Uebersteigen dient. Die waagrecht laufenden Doppeldrähte sind seitlich gedreht, weshalb das Geflecht auch eine große Widerstandsfähigkeit besitzt, während die senkrecht laufenden Drähte gemittelt sind und ein Verschieben der Drähte dabei ausgeschlossen.

Leichte Montierung des Zaunes. Das Hungaria-Geflecht benötigt nicht — wie es bei anderen Geflechtern unumgänglich nötig — Spannkräfte und Spannhaken, sondern wird mit der Hand leicht angezogen und mit Doppelnägeln (Drahtklammern) einfach an die Holzpfähle angeheftet und bleibt sodann dauernd schön glatt und stramm. Durch das Aufspannen einiger Reihen Stacheldrähte kann der Zaun beliebig erhöht werden. Preis des Stacheldrahtes 6 Heller per Meter. Besondere Eignung zur Einfriedung von Palanerien, Geflügelhöfen, Gärten, Wirtschaftshöfen, Baumhütten, Lawn-Tennis-Plätzen haben die Drahtstärken 12 bis 28 Mm., während für Freizeinrichtungen vor Häusern, Villen etc. die Drahtstärken 22 bis 28 Mm. als empfehlenswert erscheinen.

Zahlreiche Anerkennungschriften!

Inserate

für den in meinem Verlage erscheinenden

Neuer und alter Hauskalender pro 1907

werden noch bis 31. August d. J. aufgenommen.

1 Seite (75x135 mm) K. 10.— 1/2 Seite (75x68 mm) K. 5.—

Buchdruckerei

Friedrich Roth vorm. Adolf Reissenberger

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.